

Die Lenau-Schule

Herausgegeben von der Neuen Banater Zeitung

Erscheint monatlich

TEMESWAR

MÄRZ 1979

VIELE FREUNDE — VIEL FREUDE

Zu den zahlreichen schönen Traditionen, die sich seit fast einem Jahrzehnt in unserer Schule eingebürgert haben, gehört auch jene, mit anderen Schulen des Landes einen Gedanken- und Erfahrungsaustausch zu tätigen, der, so hoffen wir's zumindest, für beide Teile gleich wertvoll ist.

Zu den Schulen, mit denen wir so in Freundschaftsbeziehungen traten, gehören die Lyzeen aus Bukarest („Nicolae Bălcescu“ und Nr. 6 mit deutscher Unterrichtssprache), Alba Iulia („Horia, Cloșca und Crișan“), Iasi („Emil Racoviță“) und unsere Schwesternschulen aus Schässburg, Codlea und das Honterus-Lyzeum Brașov sowie Klassen der Lyzeen aus Lu-

gosch, Jimbolia und Arad. Die schönsten Begegnungen hatten wir jedoch — sowohl Lehrer als auch Schüler — mit den Kollegen des Lyzeums Nr. 1 für Mathematik und Physik aus der Stadt am Zibin, dem ehemaligen Brukenthal-Lyzeum. Die Begegnungen mit den Schülern und Lehrern dieser Schule gehören zu den schönsten Augenblicken im Leben unserer kleinen Gemeinschaft.

So sehen wir heute dem Besuch unserer Kollegen aus Sibiu mit besonderer Ungeduld und Erwartung entgegen und freuen uns, dass wir hier, an der Bega, die 80 Schüler, die grösstenteils Mitglieder des Kammerchors der Schule sind, und die über 50 Gäste, Leh-

rer und Eltern, begrüßen dürfen. Die beiden Auftritte des Chors (am 30. und 31. März), der Rundgang durch die Schule, die Tanzabende für Schüler und Lehrer, der Spaziergang durch Temeswar und die Ausfahrt nach Jahrmarkt werden, so hoffen wir, Höhepunkte dieses Treffens sein. Alte Freundschaften werden gefestigt, neue werden entstehen — davon sind wir überzeugt. Wir haben uns bei unseren Besuchen in der Stadt am Zibin immer wunderbar gefühlt — tun wir alles, damit sich unsere Gäste bei uns auch wohlfühlen. Ein herzliches Willkommen soll unseren Siebenbürger Freunden aus 1500 Kehlen entgegenschallen!

Erich Pfaff

Meine schönsten Tage sind, wenn ich Gäste hab im Haus...

Lope de Vega

Is-information

• Eine Ausstellung im Hobbykasten mit Büchern, Holzkunstgegenständen u. a. sollen dem Thema Siebenbürgen und insbesondere den Siebenbürger Sachsen gewidmet sein. Die Ausstellung wird zu Ehren unserer Besucher aus der Schwesternschule in Sibiu veranstaltet.

• Zahlreiche Eltern und Grosseltern der Lenauschüler nahmen an der Busfahrt nach Busiasch und Bakowa teil, wo auch der Vortrag „Wunder an Cerna und Donau“ gehört wurde.

• Einen dreitägigen Ausflug, der sie nach Sibiu, Mediasch und Schässburg führt, veranstalten die beiden Abgangsklassen Abendlyzeum. Dabei wollen sie

auch ein paar gemütliche Stunden mit Abendschülern aus Sibiu verbringen und einen Erfahrungsaustausch vornehmen. Die Lehrkräfte Anna Pavel, Edith Jentner und Erich Pfaff begleiten die Ausflüglergruppe.

• Mit viel Interesse verfolgten die Abendschüler (XIII. A und B) einen Vortrag von Prof. Marianne Ceaușescu, in dem sie auf zahlreiche Fragen der Psychologie einging. Die Schüler hoffen in Zukunft durch

ähnliche, von Prof. Edith Jentner vermittelte Vorträge, ihre Kenntnisse zu bereichern.

• Zwischen dem 8. und 11. April beteiligen sich Eltern und Freunde der Schule an einer Reise nach Bukarest, wo unter anderem im Schillerhaus ein gemeinsamer Abend mit Eltern der Schüler vom Lyzeum mit deutscher Unterrichtssprache veranstaltet wird.

Draga Milui, X. D

Unser Redaktionskollektiv: Henriette Kugler, XI. A; Harry Berwanger, X. D; Hanno Chef, X. A; Gerda Fischer, XI. B; Henny Glas, VII. A; Reinhold Guth, X. A; Dorothea Laux, XI. A; Elena Pop, XI. B; Annemarie Reiter, XI. C; Norbert Reinholz, XI. B; Christine Rosenauer, XI. B; Sigrid Tornatzky, XI. C; Rosl Fink (seitens der Lehrkräfte), Helmut Menning (seitens der NBZ-Redaktion).

Die Schüler der IX. C-Klasse halten sehr viel auf die Ehre und den guten Ruf ihrer Klasse. Im Lernen ist es uns gelungen gute Ergebnisse zu erzielen. Wenigstens bis jetzt! Viele Stunden verlaufen stürmisch, jeder hat etwas zu sagen und einer spornt den anderen an.

An Disziplin und Ordnung mangelt es hingegen noch bei uns. Es kam so weit, dass wir eine Klasse schmutzig zurückliessen, in der Abendschüler nach uns Unterricht hatten. Um

VKJ-Tätigkeit

diese unangenehme Tatsache wieder gut zu machen, leisteten wir freiwilligen Arbeitsdienst, wobei sich besonders die Mädchen hervortaten. Die Jungen wollten aber nicht zurückstehen und schenkten ihnen am 8. März zwei Schneeglöckchen statt einem. (!! — Anmerkung der LS-Redaktion).

Oft fehlt der Kollektiveist bei den Schülern der IX. C, aber wir bemühen uns, ein einheitliches Kollektiv zu bilden. Besonders hervorzuheben wäre dabei die stellvertretende VKJ-Sekretärin Magda Kardos, die stets aktiv ist und die meisten VKJ-Fragen der Klasse löst. Sie hilft allen mit Rat und Tat.

Viele unserer Kollegen beteiligen sich an der Tanzgruppe der Schule und im Chor, beide Kulturgruppen machten im Festival „CINTAREA ROMÂNIEI“ mit.

Wir sind der Ansicht, dass all das zur VKJ-Tätigkeit gehört bzw. durch sie eine Lösung und Verbesserung erfahren muss.

Udo Kessler, IX. C

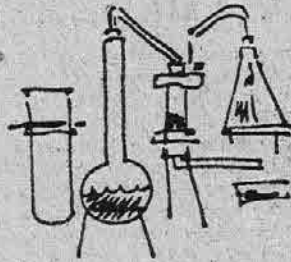
Gedächtnisspritze kein Absurdum mehr

„Die Schule der Zukunft wird keine Klassenzimmer mehr enthalten, sondern viel eher der chirurgischen Abteilung eines Krankenhauses ähneln. Die Schüler werden anstelle eines vieljährigen Schulbesuchs nur für einige Tage diese Abteilung aufsuchen. Man wird ihnen einige Spritzen verabreichen, die in Form von Gedächtnisstoffen den gesamten Lehrstoff einer langen Schulzeit enthalten. Das Erlernen von Fremdsprachen wird so zu einem medizinischen Eingriff...“

Vielleicht zu schön, um wahr zu sein! Und doch steckt ein realer Kern hinter diesen Zukunftsplänen.

Die Wissenschaft ist Gedächtnismolekülen auf der Spur. Der amerikanische Physiologe James Mac Connell liess durch seine Experimente die Hoffnung auf eine mögliche Gedächtnisübertragung aufkommen. Er brachte kleinen Plattwürmern Verhaltensweisen bei, die sie normalerweise nicht zeigen. Die Würmer wurden einem kurzen Lichtreiz ausgesetzt, anschliessend er-

hielten sie einen elektrischen Schlag. Die Folge des Schlags war ein schnelles Zusammenziehen. Der Ver-



such wurde so oft wiederholt, bis die Würmer auch ohne elektrischen Schlag, auf den Lichtreiz mit demselben Zusammenziehen reagierten. Als die Würmer diese „Lektion“ gut gelernt hatten, wurden sie halbiert, die beiden Teile regenerierten sich und... man stellte fest, dass nicht nur der Kopfteil, sondern auch der regenerierte Schwanzteil schneller „lernte“ als noch unbetroffene Tiere.

Diese Versuche bestätigen die Annahme, dass die Speicherung eine chemische An-

gelegenheit ist. Man stellte sich die Frage, ob sich Gedächtnispuren in Form irgendwelcher Moleküle nachweisen lassen. Ein Professor aus Göteborg vertrat als erster die Meinung, dass die Ribonukleinsäure in Frage kommen könnte. Er fand im Gehirn von Ratten, die ein bestimmtes Lernprogramm hinter sich hatten, mehr RNS als bei undressierten.

Inzwischen war man in der Lage, die RNS gründlich zu reinigen, man versuchte es mit einer RNS-Übertragung. Auch sie bewirkte bei untrainierten Tieren Erinnerungen. Andere Experimente wiederum zeigten, dass auch die RNS untrainierter Tiere die Gedächtnisleistung verbesserte. Nicht nur bei diesen, auch bei vielen anderen Versuchen mit höheren Tieren kam es zu solchen Widersprüchen. Deshalb vermutet man, dass es doch nicht RNS-Moleküle, sondern Eiweissstoffe sind, mit deren Hilfe das Gedächtnis gespeichert wird. Goldfi-

sche wurden in verschiedenen Stadien ihrer Dressurversuche mit einem Antibiotikum behandelt, das die Eiweiss-synthese hemmt. Wenn ihnen das Mittel vor oder in einem frühen Stadium des Lernprozesses verabreicht wurde, blieben sie „dumm“. Ihre Lernfähigkeiten blieben aber erhalten, wenn man sie einige Stunden nach der Dressur behandelte. Übrigens, was sie lernten: immer dann zu läuten, wenn sie hungrig waren.

Die Gedächtnischemie steht wohl noch am Anfang. Und doch, eine amerikanische Arzneimittelfabrik testet schon eine synthetische Gedächtnispille. Trotzdem werden wir und unsere Kinder uns auch weiterhin in „konventionellen Schulen“ auf „konventionelle“ Weise mit mehr oder weniger Mühe Kenntnisse aneignen. Auf einen Nürnberger Trichter in Form von Gedächtnisspritzen werden die Menschen wohl noch lange warten müssen.

Judith Sandor, XI, B

WAS IST MODERNE CHEMIE?

AUS DEN ÄUSSERUNGEN EINES NOBELPREISTRÄGERS, PROF. DR. MANFRED EIGEN

Eine isolierte Chemie, also eine chemische Wissenschaft zwischen Physik und Biologie, gibt es nicht. Zu dieser Einsicht gelangte man schon vor beträchtlicher Zeit. „Aber mit den alten Köpfen noch etwas anzufangen, ich glaube, das muss man aufgeben. Sie müssten erst noch einmal gründlich Chemie, Physik und Pflanzenphysiologie studieren.“

Solche Worte — zitiert aus einem Brief Friedrich Wöhlers an Justus von Liebig (Göttingen, 27. Januar 1859) — sind zeitlos. „Alt“ hat dabei wenig mit dem Lebensalter zu tun. Jung sein heisst lediglich Schritt halten, Aufgeschlossenheit für neue Problemstellungen.

Was ist also moderne Chemie?

Der Chemiker wird darauf heute nicht mehr mit einer Fächeraufzählung (organische Chemie, anorgani-

sche Chemie, physikalische Chemie usw.) antworten, sondern wird bei seiner Aufzählung mehr von Problemen ausgehen: Synthese eines Naturstoffes, Physik der Elektronenschalen, Analyse der Symmetrieverhältnisse in einem Metallkomplex, Messung von Reaktionsgeschwindigkeiten und Aufklärung von Reaktionsmechanismen, Sequenzanalyse einer Peptid- oder Nukleotidkette, radiochemische Datierung einer Gesteinsprobe oder Steigerung der Ernteerträge, Erhöhung der Lebenserwartung, Geburtenkontrolle, Bekämpfung der Luftverschmutzung.

Die Lösung solcher Aufgaben besteht jedoch im wesentlichen darin, die Methoden und Ergebnisse vieler Fachrichtungen der Aufklärung des speziellen Problems dienbar zu machen. Die typischen Leistungen

moderner Chemie sind von den Entwicklungen in anderen Bereichen der Naturwissenschaften abhängig.

Umgekehrt jedoch, sind grosse Entdeckungen in Nachbargebieten, z. B. in der Molekularbiologie, von den Leistungen der Chemiker abhängig. So ist einer der spektakulärsten Erfolge der modernen Biologie die Entzifferung des genetischen Codes, der „Geheimschrift des Lebens“. Präparative organische Chemie, physikalische und Biochemie haben in gleichem Masse Anteil an diesem Erfolg.

Vielleicht sehen wir ein, dass das Erwerben von Kenntnissen auf dem Gebiet der Naturwissenschaften nicht ein Aneignen von striktem Fachwissen darstellt, sondern einen Beitrag zur Allgemeinbildung eines Menschen unserer Zeit.

UNSERE GEGNER? WIR SELBST

Gute Ergebnisse bei der Kreisphase der Schülerwettbewerbe

Olympiade I

Krönung endloser Trainingsstunden, Fest der überragenden Leistungen, der Freundschaft, des Verstehens, Stätte fairen Kampfes, doch auch der Tränen — Olympische Spiele.

Olympiade II

Krönung fleissigen Lernens, Fest der Freundschaft, des Verstehens, Stätte neuer, bestimmender Eindrücke — Schülerolympiade

Es wäre schade, würden wir die in der Schule erworbenen Kenntnisse nicht schon jetzt erproben.

Die Probe aufs Exempel haben (fast) alle Schüler der Lenaschule gemacht. Die Olympiaden boten dazu eine einmalige Gelegenheit. Wohl werden die Gedanken nur zu Papier gebracht, doch kann man (bei

einiger Konzentration) in drei Stunden eine ansehnliche Synthese der wesentlichen Ideen vollenden. Danach sollte es heissen: Worte zu Taten machen. Wer sich gewissenhaft vorbereitet hat und auch ein Quentchen Glück mitbringt, kann die drei Stunden Olympiade zum Quadrat erheben. Die „Olympiamannschaft“ unserer Schule (von den Professoren hervorragend getrimmt) war mit wenigen Lücken in den Reihen zur Kreisphase vorgestossen. Unsere Gegner (und Freunde) waren nicht die anderen Konkurrenten, sondern die Wissenschaft und die Literatur. Wir kämpften nicht gegen andere, sondern gegen uns selbst. Wem es gelang, sich am eigenen Zopf aus dem Schlamm der Trägheit zu ziehen, konnte einen vollen Erfolg verbuchen. Und das ist erstaunlich vielen gelungen. Es ist

nicht weiter verwunderlich, dass unsere Schule bei Deutsch den ersten Platz belegte, sind wir doch die einzigen im Kreis mit deutschen Philologie—Geschichtsklassen.

Den grössten Erfolg aber haben zweifelsohne die Biologie- und Chemieteilnehmer zu verzeichnen, bei denen die Konkurrenz weit aus grösser war, was sich anscheinend stimulierend auf Können und Selbstvertrauen ausgewirkt hat. Grösser Erfolg auch für die Teilnehmer bei den sozialpolitischen Fächern. Glück auf, immer so weiter!

Einige Betrachtungen (von der Arena aus) mögen das Bild der Olympiade abrunden. Wir können (und müssten) bei diesen Wettbewerben beweisen, was wir gelernt haben, was man uns gelehrt hat.

Wir haben das Recht nicht, unser Wissen in uns

zu horten, ohne allen zu zeigen, was wir können: was uns die Natur mitgegeben hat, wie uns Gesellschaft und Erziehung geformt haben. Wir müssen den Mut aufbringen, für unsere Persönlichkeit einzustehen, müssen uns als Produkt einer Gemeinschaft sehen, dürfen uns nicht anders geben, als wir sind.

Tiefgreifende geschichtliche Umwälzungen haben unser Werden bestimmt. Bald werden wir als Ärzte, Ingenieure oder Professoren für das Wohl der Gemeinschaft sorgen. Wir werden aktiv ins soziale und politische Leben eingreifen. Wir werden neue Wege erschliessen, werden für den Triumph des Neuen kämpfen. Wenn die Namen der Gewinner in der Zeitung erscheinen, werden sich tausend Schüler freuen, wenn auch unsere Namen darunter sind.

Doch wachsen wir auch an Niederlagen — und wandeln sie so zum Sieg.

Geben wir unser Bestes!

Berthold Neff, XII. B

Und hier die Ergebnisse:

DEUTSCH

IX. Klasse

Karin Höchst	10
Hartrun Willwerth	9,50
Gerda Zippel	9,25
Helga Prexl	9
Sorin Boncioc	8,50
Renate Feimer	8
Ingrid Maurer	8
Norbert Stollmayer	8

X. Klasse

Rainer Pommersheim	10
Renate Hahn	9

XI. Klasse

Annemarie Reiter	10
Germar Wetzler	9,50
Gerlinde Gillich	9
Dorothea Duruttya	8
Sigrid Dittinger	8
Karin Müller	8
Ute Amschlinger	8
Susanne Mittler	8

XII. Klasse

Berthold Neff	10
Hermine Franz	9,50
Thea Klein	8,50
Sigrid Stützer	8

FRANZÖSISCH

XII. Klasse

Brigitte Keil	8
---------------	---

POLITÖKONOMIE

XI. Klasse

Gerda Fischer	9,50
Astrid Meltsch	8
Dorothea Maurer	8

XII. Klasse

Harald Gion	9
Detlev Burger	8,50

PHILOSOPHIE

XII. Klasse

Gerda Prinz	9
Herta Marconi	8

BIOLOGIE

IX. Klasse

Simona Sberca	10
Alin Marin	8,50
Udo Kessler	8

X. Klasse

Sigrid Neuhaus	10
Christian Kuszmann	10

Hilde Kitzinger	9,50
Elvine Necker	9
Octavian Şuvăgău	8,50
Günther Wetzler	8,50

XI. Klasse

Ligia Opriş	10
Herfried Braun	10
Walter Sauer	10
Maria Stemper	10
Stefan Zill	10
Dana Micu	9,50
Elena Pop	9,50
Jakob Walbert	9,50
Benno Schäffer	9,50

Dana Ocică	9
Almuth Pappert	9
Melitta Schmidt	9
Andrei Motoc	9
Siegfried Schuch	8

XII. Klasse

Eleonore Bradt	9,50
Eveline Podratzky	9,50

RUSSISCH

XII. Klasse

Katiuşa Luca	II.
--------------	-----

CHEMIE

IX. Klasse

Heldrun Szabo	8,16
---------------	------

XI. Klasse

Reinhold Reiter	9,83
Edith Stock	9
Inge Liep	8,50
Christine Rosenauer	8,35

XII. Klasse

Codruţa Tribunescu	9
Adelheid Stemper	8,70

RUMÄNISCH

XII. Klasse

Lia Birău	III.
-----------	------

X. Klasse

Christine Keller	
------------------	--

ENGLISCH

X. Klasse

Lieselotte Millitz	8,75
--------------------	------

PHYSIK

VIII. Klasse

I. Roland Friedrich	10
II. Paul Grăvilă	9,75

GESCHICHTE

VIII. Klasse

Andrea Schiff	8,50
Simona Drăghici	8

Zusammengestellt von
Gabriele Krisch,
Lonita Mager, IX. D

Gegenseitiges Vertrauen schaffen

Sexualaufklärung! Das war das Thema unseres Rundtischgesprächs, das wie gewöhnlich im Klub stattfand.

Beteiligt waren daran unsere „alten“ Mitarbeiter Norbert Reinholz, Werner Roos, Waldi Jercher, Hanno Chef, Harald Berwanger sowie neue Interessenten an unserer Diskussion, wie Edith Stock, Sigrun Jäger, Harry Gion und Benno Schäffer.

Wie steht es mit der Sexualaufklärung in unserer Schule? war die erste Frage, die an die Beteiligten gestellt wurde.

sicht wahrscheinlich auch keine Aufklärung mitmachen.

Harry Gion ist dennoch optimistisch, denn es gibt Professoren, mit denen man offen reden kann. Auf diese müssen wir uns stützen, wenn wir eine allgemeine Annäherung Schüler — Professoren schaffen wollen.

Zurückkommend behauptet Werner seinen Standpunkt, dass Sexualaufklärung nicht nur in der Schule notwendig sei. Es ist dies auch ein Problem des Einzelnen und ferner Aufgabe der Familie.

dieser seine Schüler am besten kennt und ungefähr weiss, welches die Probleme der Schüler sind. Edith fügt noch hinzu, dass am Anfang Mädchen und Jungen getrennt diskutieren sollten, bis sie die erste Scham überwunden haben und die offene Diskussion zwischen Schülern beider Geschlechter und Professoren als normal betrachten.

Benno pocht nicht unbedingt auf die Klassenlehrer. Auch Biologie, Psychologie und andere Professoren können sich mit den Gesprächsbereiten treffen, um gewisse Probleme zu besprechen, nicht nur anatomische sondern auch psychologische Fragen

Der Künstler, der Arzt und der Erzieher — sie alle zusammen — tragen, indem sie das Beobachtete und Durchdachte an ihre Mitmenschen vermitteln, zur notwendigen Klärung vieler Fragen, zur Formung der Anschauungen über das Gefühl der Liebe bei.“

Dieses unterstreicht auch der Boss wenn er sagt, die Gespräche sollten sich nicht nur auf Hygiene beschränken, so wie es meistens der Fall ist, sondern auch auf psychologische Auswirkungen.

Norbert: „Soviel ich mich erinnere, wurde uns nie etwas Konkretes in dieser Hinsicht in der Schule gesagt. Weder in den Klassen V—VIII noch im Lyzeum.“ Dieser Antwort stimmten alle bei. Aber Hanno und Harry Berwanger unterstrichen die Bemühungen unserer Biologieprofessorin in der Behandlung dieses Themas in den Anatomiestunden. Dennoch wurden die eigentlichen Probleme, die sich für die Jugendlichen stellen, nie besprochen.

Harry Berwanger: „In vielen Familien fällt aber nie ein Wort über die intimen Probleme der Kinder, und da müsste die Schule als Erziehungsfaktor eingreifen, um zu helfen. So könnte die Gefahr verhindert werden, dass sich bei vielen Jugendlichen Komplexe bilden, und alle könnten in einem natürlichen Verhältnis zu diesem Problem erzogen werden.“

Um endlich den Punkt aufzusetzen, fragten wir den Boss nach seiner Meinung.

Norbert denkt auch an Gespräche mit Ärzten und Psychologen.

Nachträglich verlangten wir die Stellungnahme zur Sexualaufklärung von Biologieprofessor Hilde Ludwig. Auch sie findet es notwendig und willkommen, die Probleme des Pubertäts- und Jugendalters zu erörtern, da diese im Vordergrund der Denweise vieler Jugendlichen steht. Die Aufklärung ist fördernd für die ps

Waldi behauptet, das sei kein Einzelfall auch in der Schule, aus der er kam, ist nie ein Wort über Sexualaufklärung gefallen.

Somit stellte sich eine neue Frage: Welches sind die Ursachen, die die Sexualaufklärung fast zu einem Tabu werden liessen?

Harry Gion sagte, die Sexualaufklärung sei bei uns ein heikles Problem, obwohl es als etwas ganz Natürliches betrachtet werden sollte. Alle waren der Meinung, dass innerhalb der Schule diese Aufgabe den Professoren zukommt. Warum wurde dieses Thema dann bisher ignoriert?

Waldi: „Die Professoren glauben, wir sind noch zu klein und unreif, um uns mit solchen Fragen zu beschäftigen. Aber die Probleme der Pubertät z. B. muss man ja in dem betreffenden Alter kennen und nicht, wenn man erwachsen ist.“

Benno: „Die Professoren haben Angst vor Missverständnissen, da nicht alle Jugendlichen im gleichen Alter gleich reif sind, eben darum wird das Problem umgangen.“

Werner und Hanno glauben, dass die Professoren sich behindert fühlen mit den Schülern darüber zu diskutieren, weil sie in dieser Hin-

„Der gesamte Prozess der Formung der menschlichen Kultur und Zusammenhang damit, der Begriff von Liebe, Treue und Moral vollzieht sich langsam, von Generation zu Generation. Deshalb muss jede Generation die Liebe nicht nur aufs neue erleben sondern auch durchdenken. Und wir wir uns heute mit der Liebe befassen, so vor allem deshalb, um Klarheit über ihre gegenwärtige Problematik in unseren sozialistischen Verhältnissen zu erlangen.“

(„Du und Ich“, Berlin, 1969, S.

Er erklärte, dass die offizielle Linie sich in puncto Sexualaufklärung bis vor kurzer Zeit in Schweigen hüllte. Und unsere Schule wollte nicht aus dem Rahmen fallen. Aber neuestens haben sich die Ansichten diesbezüglich geändert. Und zwar sieht man ein, dass die Sexualaufklärung nicht umgangen werden kann. Die jüngst erschienenen Bücher in dieser Hinsicht sind die besten Beweise der konkreten Schritte, die unternommen wurden.

Welche Massnahmen könnten in unserer Schule ergriffen werden, um das „heikle Problem“, wie es Harry Gion nannte, in etwas Natürliches zu verwandeln?

Sigrun legt diese Aufgabe in die Hände eines jeden Klassenlehrers, da

chische und anatomische Entwicklung jedes Jugendlichen.

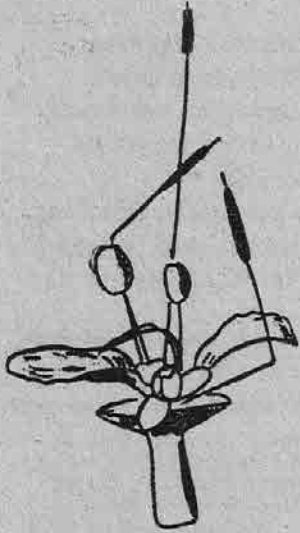
Sowohl die Teilnehmer am Gespräch als auch Boss und Prof. Ludwig hoffen, dass in Zukunft Initiativen unternommen werden, die Aussprache zu ermöglichen.

Hellfried Fromb

Anmerkung. Inzwischen haben innerhalb der „Diskuthek“ bereits zu Begegnungen zum Thema stattgefunden: „Das weibliche und das männliche Ideal“ und „Die biologische Grundlage der Sexualität“. Am April folgt eine weitere Aussprache über „Pubertät, Jugendalter, Reife“. Alle Aussprachen leitete Prof. Hilde Ludwig.

IKEBANA — DURCH BLUMEN ZUR HARMONIE

Ikebana — so geheimnisvoll und merkwürdig das Wort klingt, so geheimnisvoll ist für uns Europäer auch die Welt, die es geschaffen hat, und die Kunst, die diesen Namen trägt.



Ikebana ist in der Übersetzung der japanischen Alphabete „Katakana“ und „Hiragana“ eine Zusammenschmelzung zweier Begriffe: ike — wirklich oder lebend und bana — Blume. Einen tieferen Sinn dieses Wortes enthüllen die chinesischen Schriftzeichen, die auf Japanisch „ikebana“ heissen: Sheng — Ringen um Erkenntnis; Hua — Blume, Pflanze; Tao — Weg,

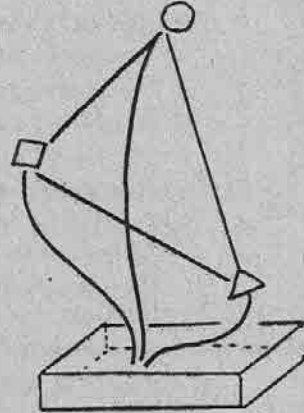
Suchen. Tao ist der Weg zur Harmonie durch Blumen, Pflanzen, durch die Natur im allgemeinen. Diese tiefe Erkenntnis ist Ikebana.

Die Kunst des Blumensteckens, Ikebana, die uns aus Japan überliefert wurde, ist jedoch chinesischen Ursprungs. Die Sitte, in den Tempeln Blumenopfer darzubringen, gehörte dem Ch'an-Buddhismus an, der mit chinesischen Mönchen nach Japan kam und hier unter dem Namen „Zen-Buddhismus“ zur hohen künstlerischen Blüte entwickelt wurde. Auf den religiösen Ursprung dieser Kunst weist ein noch heute erhaltenes Gestaltungsprinzip hin, das Prinzip des Dreiecks, als Symbolgestalt der buddhistischen Glaubens-Trinität von Himmel, Erde und Mensch, als Bild der Harmonie des Weltganzen (siehe Zeichnung).

Die älteste Ikebana-Schule in Japan stammt aus dem 14. Jahrhundert und ist bis heute erhalten geblieben. Die ersten „Schüler“ waren aber nur Männer. Das Beherrschen der Ikebana-Kunst gehörte zum Ansehen der Mönche und Kaiser, zu den Tugenden der Samurai. Erst spät im 19. Jahrhundert, um 1860, durften zum ersten Mal auch Frauen diese Kunst erlernen und ausüben. Und die europäische Welt kam, trotz

zahlreicher Beziehungen seit dem 19. Jahrhundert mit Japan, noch später in Kontakt mit Ikebana.

Ein Grund dieser späten Entdeckung liegt vielleicht auch darin, dass Ikebana so andersartig im Vergleich mit unseren Vorstellungen von Blumenarrangement



skin - Himmel
soe - Mensch
tai - Erde

ist. Unser Auge, gewöhnt mit der Uppigkeit und Farbenfülle eines grossen Blumenstrausses, wird anfangs von der „Armseligkeit“ eines Ikebana-Arrangements schockiert, doch muss es nachher die stille Schönheit erkennen und bewundern, die aus der schlich-

ten, doch phantasievollen Ikebana-Gestaltung entspringt.

Diesen Blumenzauber erkennen wir auch in den Arrangements des Ikebana-Zirkels unserer Schule, den Prof. Florica Leucutia leitet. Innerhalb dieses Zirkels erlernen alle Blumenfreunde die Kunst, mit nur einigen Blumen, einigen Zweigen, aber mit viel Gefühl und Phantasie, unsere Umgebung schöner und angenehmer zu gestalten.

Codruța Tribunescu, XII. B

GOETHE UND SESENHEIM

Ein Goetheforscher besuchte einst Sesenheim, den Ort, wo der Dichter seinen Jugendroman mit der anmutigen Pfarrerstochter Friederike Brion erlebt hatte. Er fand unter den Einwohnern tatsächlich eine alte Frau, welche die Freundin Goethes noch gekannt hatte und sich der berühmten Liebesgeschichte erinnerte.

„Ja“, sagte die Alte, „er war ein hübscher junger Mann, der Herr Goethe, und wir alle hatten geglaubt, er werde die Friederike heiraten. Aber auf einmal war er fort, und dann hat man nie wieder etwas von ihm gehört.“

Das neue Theatergebäude

Es ist nicht zu leugnen, dass das Interesse an der Vergangenheit, der Geschichte unserer Stadt, immer grösser wird, auch in den Reihen der jungen Generation. Die Arbeiten an der Unterführung auf dem Opernplatz tragen nicht wenig dazu bei, die Neugierde in bezug auf Vergangenes zu wecken. Gerda Prinz und Edeltraud Raubach, XII. C, schrieben aus der Temeswar-Monographie von Franz Binder „Alt-Temeswar“ (1943) einiges über die Stadt an der Bega heraus. Heute bringen wir einiges über das Theater- und Operngebäude, das bekanntlich gerade jetzt wieder renoviert wird.

„Auffallend durch seine Höhe und Architektur, erhebt sich das Theatergebäude an der Stelle gegen die Josefstadt, wo einstens eine Reitschule stand. Das Theater wurde von einer Theatergesellschaft hiesiger Bürger, welcher die österreichische Bodenkreditanstalt die Gelder zur Verfügung stellte, im Jahre 1874 bis 1875, nach den Plänen der berühmten Ar-

chitekten Fellner und Hellmer, im italienischen Renaissance-Stil erbaut.

HEIMATKUNDE

Gleichzeitig mit dem Theater wurde unter einem Dach mit diesem, das grösste Hotel der Stadt, „Der Kron-

prinz Rudolf“, jetzt „Ferdinand“, mit 90 Fremdenzimmern und einer Redoute erbaut, welches heute Eigentum der Stadt ist. Das Innere des Theaters wurde am 1. Mai 1880 ein Raub der Flammen, wonach die Stadtgemeinde die ganze Realität ankaupte und das Theater neu aufbauen liess... Am 20. Oktober 1920 brannte das Theater wieder ab, wobei das Innere vollständig zerstört wurde, während das Hotel mit den vielen Fremdenzimmern nahezu unbeschädigt blieb. Der Aufbau des neuen Theaters wurde von der Stadt nach langwierigen Verhandlungen in Angriff genommen, doch schritt der Bau nur im Schnecken-tempo vorwärts und es schienen die Arbeiten niemals enden zu wollen. Tatsächlich ist das Theater auch heute noch nicht ganz fertiggestellt, obwohl der Bau nicht weniger als 43 Millionen 933 440 Lei gekostet hat.“

WIR GRÜSSEN DIE KINDER IN ALLER WELT

ZUM INTERNATIONALEN JAHR DES KINDES — 1979



Zeichnung: Bruno Jentner, VI. B

Die zehn Rechte des Kindes, die die UNO-Vollversammlung im Jahre 1959 proklamierte:

1. Das Recht auf Gleichheit, unabhängig von Rasse, Religion, Herkunft, Geschlecht.
2. Das Recht auf gesunde geistige und körperliche Erziehung.
3. Das Recht auf einen Namen und eine Staatszugehörigkeit.
4. Das Recht auf Ernährung, Wohnung und ärztliche Betreuung.
5. Das Recht auf besondere Betreuung, wenn es behindert ist.
6. Das Recht auf Liebe, Verständnis und Fürsorge.
7. Das Recht auf unentgeltlichen Unterricht, auf Spiele, Erholung.
8. Das Recht auf sofortige Hilfe bei Katastrophen und Notlagen.
9. Das Recht auf Schutz vor Grausamkeit, Vernachlässigung und Ausnutzung.
10. Das Recht auf Schutz vor Verfolgung und auf eine Erziehung im Geiste weltumspannender Brüderlichkeit und des Friedens.

Alle Kinder dieser Erde
Wollen, dass es Frieden werde.
Wollen frei und glücklich leben,
Immer höher, immer weiter streben

Nichts soll mehr ihr Leben stören.
Keine Bombe, und kein Dröhnen.
Friede ist das höchst Gebot,
Bringt nur Freude, Krieg bringt Not.

Schulen stehen allen offen,
Die da lernen und auch hoffen,
Einst das Weltall zu besehen.
Dafür muss es Frieden geben!

Unsre Kindheit, die ist schön,
Können in die Schule gehn
Dürfen spielen Sport betreiben,
So schön soll es immer bleiben!

Claudia Preda, VI. C

Keine Hungersnot soll es mehr geben,
denn jedes Kind will leben.

Vorbei sei alle Not
und für jeden sei Brot.

Heinrich Klepp, IV. A

Ich wünsche allen Kindern der Welt,
dass die Sonne ihr Leben erhellt,
dass das Glück sie begleiten soll,
dass sie nie kennen Streit noch Groll,
dass sie in Ruhe lernen sollen
und alles erreichen was sie wollen,
dass sie nie den Hunger kennen,
um gesund wachsen zu können.

Horia Lăpușan, VI. C

Alle Kinder dieser Erde
rufen in die Welt hinein:

„Lasst in Ruhe und in Frieden
uns vergnügt und glücklich sein!“
Alle Kinder dieser Erde,
ob sie gross sind oder klein,
wollen heute wir begrüßen
und mit ihnen glücklich sein.

Charlotte Bordon, IV. A

Lustig beginnt Tanz und Spiel,
Es mache mit, jeder, der will.
Auch die Musik spielt zum Fest.
Kinder, die Ballone fliegen lässt!

Corina Gropșean, IV. A

Ihr sollt euch der Kindheit freuen,
Ihr sollt froh und lustig sein,
Ihr sollt niemals es bereuen,
Kinder dieser Welt zu sein.

Kinderlachen soll erklingen
auf dem ganzen Erdenrund,
alle Kinder mögen singen,
heiter leben und gesund.

Anita Mecher, IV. A

Kein Kind soll mehr weinen,
Die Sonne soll scheinen,
für alle genug Brot,
kein Elend, keine Not,
Lachen und Singen.

in den Herzen soll's klingen.
Keinen Krieg und keine Ketten
stets Frieden, warme Kinderbetten.

Heinz Greisiger, VI. C

Wir haben Wünsche, viele gar,
die wir an euch richten unzählbar
Frohsinn, Gesundheit, langes Leben
und Zufriedenheit soll's geben.

Kinder, ihr müsst zusammenstehn,
überall die Friedensfahne soll wehn,
Denn in unserem künftigen Leben
darf's keine Kriege mehr geben.

Andrea Menessy, IV. A

Alle Kinder unserer Erde
Reichen froh sich nun die Hand,
Freunde woll'n sie alle werden,
Ob schwarz, ob weiss,
ob braungebrannt.

Vielen Dank für das Gedenken!
Wollen auch recht fleissig sein,
Lieb' und Sonne weiterschicken,
Damit jedes Kind erfreuen.

Corina Bărbulescu, VI. C

Ob weiss, ob schwarz, ob rot,
Sie sollen immer haben Brot,
Und nicht nagen am Hungertuch.
Sie sollen lernen aus einem Buch.
Sie sollen etwas im Leben werden.
Das wünsch' ich allen Kindern
auf Erden!

Radegunde Zettel, VI. C

Allen Kindern dieser Erde,
Sind sie braun, gelb oder weiss,
Wohnen sie in kalten Ländern
Oder Ländern, wo es heiss,

Wünschen wir zum Kinderjahr,
Dass alles besser werde,
Was bis jetzt nicht gut war.
Denn alle Kinder haben Herzen
Herzen, die sind sonnenklar.

Edeltraut Engel, IV. A

Die sanfte Verteidigungsart des Aikido

Au, au, meine Hand! Ach, mein Rückgrat schmerzt so! O weh, mein Schienbein! Das sind nur die erträglichsten Folgen eines Aikido-Trainings. Es kann aber auch schlimmer werden.

Aikido kann einigermaßen mit Judo, Jiu-jit-su oder Karate verglichen werden. Es dient allein zur Selbstverteidigung und nicht zum Angriff, wie Karate oder Judo. Aikido ist keine Sportart, denn ein Sport setzt Wettkämpfe voraus und diese gibt es in Aikido nicht. Hingegen sind Judo und Karate von sportlichen Zweikämpfen begleitet, in denen der Gegner entsprechend den Wett-

kampfstimmungen besiegt werden soll.

Als „Vater des Aikidos“ wird Morihei Uyeshiba be-



Shiko-nage

zeichnet. Er war derjenige, der Anfang des XX. Jahrhunderts die leichtesten, aber auch wirkungsvollen Verfahren aus Karate und Judo auswählte, sie umarbeitete und zu einer neuen Verteidigungsart, die er

Aikido nannte, vereinte. „Aikido“ setzt sich aus drei japanischen Wörtern zusammen: ai = Kraft (physische und psychische), ki = leben und do = Weg, Verfahren, und bedeutet eine sanfte Art der Verteidigung ohne Waffe, wobei Kraft, Vernunft (Logik) und Geschicklichkeit eine Einheit bilden.

Im Vergleich mit den bekanntesten Kampfsportarten, die schon im Mittelalter von den Samurai (Angehörige einer japanischen Kriegerkaste) viel gebraucht wurden, ist Aikido neu und wenig verbreitet. Die berühmteste Aikidoschule Japans, Kobukan genannt, wird von Moriheis Sohn ge-

leitet und zählt über tausend Mitglieder.

Aikido wird besonders von Frauen bevorzugt, weil es keine gefährlichen Griffe oder wilde Angriffsverfahren voraussetzt, sondern sich auf ein Hebelsystem stützt. Die Kraft wird nicht durch Kraft, sondern durch Geschicklichkeit und Schnelligkeit besiegt. Die Polizei aus Los Angeles benutzt Aikidoverfahren zur Festnahme gefährlicher Verbrecher.

In Rumänien gibt es gegenwärtig keine Aikidoschule, sondern nur ein paar Zirkel (wie jener in Temeswar).

Text und Zeichnung:

Simona Sberea, IX. C

GELBE, ORANGE, GRÜNE, BLAUE GÜRTEL

Wir knieten, hatten die Sohlen übereinandergeschlagen und einer rief „Sense-rei“, wir beugten uns langsam vor, stützten die Fäuste auf den Fussboden. Es war der Gruss und die erste Begegnung der Anfänger mit Karate.

Nach der Erwärmung — es sei gesagt, dass diese stets vom Laufen, über 50 Kniebeugen bis zu dreissig Armbeugen auf der Faust verlief —, machten wir unsere ersten Versuche. Sen-sei, unser Trainer, forderte mich auf, die Faust auszustrecken, und sie landete unwillkürlich auf seiner Nase: Gekicher. Aber es verging uns schnell: Karate erfordert nicht nur Training und Schweiss, sondern auch Ernst, Konzentration, Disziplin, Achtung, Willen, Ausdauer und Geduld

halfen uns, erste Abwehrbewegungen zu lernen: age-uke, soto-de-uke, gedan-katai, erste Stellungen: senkuzu- und kokuzu-datshi. Später kam dann hean-shodan, d. s. Pflichtübungen, bei der Prüfung für den gelben Gürtel. Wir übten und übten, spürten den Schweiss und die zitternden Knie und noch immer 1, 2, 3, 4, 5, ... noch immer hatte Sen-sei zu tadeln, zog Schultern zurück, richtete einen Fuss und dann endlich ya-me, Atempause. Jede Karateübung beansprucht gleichzeitig Muskeln und Gehirn, man muss sich jeder Bewegung bewusst sein, um sie korrekt auszuführen.

In der Pause sahen wir den Fortgeschrittenen zu, bewunderten ihr Können, träumten von gelben, oran-

ge, grünen und blauen Gürteln, erschraaken noch immer über ihren Kampfschrei: kiai. Nachher konnten wir kaum Fuss vor Fuss setzen, fühlten aber, wir würden unter Trainer Harry Popovici ausgezeichnete Karatekas werden, obwohl so etwas Jahre harten Trainings beansprucht.

Ich habe hier ein sehr allgemeines Bild einer Sportart entworfen, die vielleicht am vielfältigsten ist. Ich wollte vor allem unterstreichen, dass nicht nur Kraft, sondern auch Geduld, Disziplin, Achtung und Wille zu diesem Sport gehören. Gleichzeitig soll es ein Andenken bilden, denn mit Karate ist es für mich aus. Schade!

Edith Linepitz, XI. C

Der Hobbykasten ist für jeden da!

Der Hobbykasten, die Kunstecke und zu gleicher Zeit eine Informationsquelle in unserer Schule, bereitet uns durch seine mit gutem Geschmack eingerichteten Ausstellungen immer neue und angenehme Überraschungen. Er ist nicht nur durch sein anziehendes Aussehen, seine Ästhetik ein Attraktionspunkt unserer Schule, sondern er gewährt uns einen tieferen Einblick in die verschiedensten Bereiche, wie Literatur, Musik, Geographie, Geschichte. Das beweisen die zur Schau gestellten Objek-

te aus dem Bereiche der Numismatik, Philatelie, die Bücher, Keramikgegenstände, Bilder usw.

Der Hobbykasten ist für uns eine Anregung: eines-teils für jene, die noch keine Hobbys haben, sich eines anzulegen, anderenteils für jene, die „sammeln“, selbst mal auszustellen. Denn, wie Boss uns mitteilte, ist der Hobbykasten für jedermann da. Schüler sind mit ihren Hobbysammlungen immer willkommen. Es muss auch nicht jeder gleich eine Ausstellung vorbereitet haben, er kann

auch Vorschläge für Ausstellungen machen, auch Fragen stellen oder Ergänzungen zu vorhandenen Ausstellungen bringen. Es können auch Bücher, die ausgestellt werden — zurzeit besteht das für Ausstellungen verantwortliche Kollektiv aus Prof. Margarete Kajtar und Boss — ausborgt (und gelesen) werden.

Für die nächste Zeit sind Ausstellungen zu folgenden Themen vorgesehen: — Bücher zum Thema Musik; — Guter Geschmack verschönt die Wohnung; — Südamerika in Wort und Bild; —

Märchen und Sagen aus aller Welt; — Wir sammeln Reiseprosperkte: — Rumänien und seine Nachbarn; — Nordamerika; — Aus beiden deutschen Staaten; — Sprechplatten — ein kluges Vergnügen; — Meine Ansichtskarten; — Kleine Autos ganz gross.

Ich kann euch nur raten, geht nicht gleichgültig vorbei, sondern bleibt für einige Augenblicke stehen, bereichert euer Wissen und lernt das Schöne kennen und pflegen.

Chris Kovacs, XI. B

DIE LENAUSCHULE EINMAL ANDERS

WISST IHR, WIE OFT WIR SCHON IN DER DEUTSCHEN LITERATUR ERWÄHNT WURDEN

Der Boss:

„Von Zeit zu Zeit seh' ich den Alten gern.“ (Goethe, Faust)

„Unsterblich ist die Pfaffenlist“ (Goethe)

„Ich bin dein Schöpfer, bin Weisheit und Güte, / ein Gott der Ordnung und dein Heil; / ich bin's! Mich liebe von ganzem Gemüte / und nimm an meiner Gnade teil.“ (Ch. F. Gellert)

„Komm Pfaff' und sprich den Segen.“ (Bürger, Lenore)

„Das Auge des Gesetzes wacht.“ (Schiller, Die Glocke)



Wenn der Boss ausser Haus ist:

„Über allen Gipfeln ist Ruh.“ (Goethe, Wanderers Nachtlied)

Direktor oder Professor bei der Armnummerkontrolle:

„Wen der Wolf nicht zerriss, den prellte der Fuchs.“ (Schiller, Piesko)

„Zum Sehen geboren, / Zum Schauen bestellt“ (Goethe)

Warnung der Schüler vom Klassenlehrer oder Direktor:

„O, denket, dass ein Gott im Himmel ist, / dem ihr müsst Rede stehen für eure Taten.“ (Schiller, Wallenstein)

„Ausgefallene“ Forderungen der Professoren:

„Auch was Geschriebenes forderst du, Pedant?“ (Goethe, Faust)

Prüfender Professor:

„Der Göttliche lächelt, er siehet mit Freuden / durch tiefes Verderbnis ein menschliches Herz.“ (Goethe)

Professor, nachdem er eine Eins gab:

„Nun ist der Lümmel zahm.“ (Goethe, Faust)

Professor fragt, wer seine Note verbessern will:

„Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen.“ (Goethe, Faust)

Wenn es nicht gelungen ist, dies zu tun:

„Hin ist hin! Verloren ist verloren!“ (Bürger, Lenore)

Professor bei einer langweiligen Stunde:

„Er kann dem Augenblick Dauer verleihen“ (Goethe)

Die Professorin:

„Sie frug wohl dies, sie frug wohl das, verfängliche Fragen mitunter.“ (Heine, Deutschland...)

Schüler beim Antworten:

„Helft mir, ach! ihr hohen Mächte!“ (Goethe, Der Zauberlehrling)

„Genug! Ich muss; die Marterglocke schlägt.“ (J. CH. Günther, Abschiedsaria)

„Ach, es geschehen keine Wunder mehr.“ (Schiller, Die Jungfrau...)

„Es möcht' kein Hund so länger leben.“ (Goethe, Faust)

„Heiss mich nicht reden, heiss mich schweigen, denn mein Geheimnis ist mir Pflicht.“ (Goethe, Mignon)

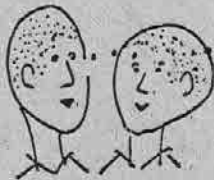
„Man muss Geduld mit unsrer Schwachheit haben.“ (Schiller, Turandot)

„Geduld! Geduld! wenn 's Herz auch bricht.“ (Bürger, Lenore)

„Die Hoffnung nenn ich meine Götter noch“ (Schiller, Wallenstein)

Für die Zwölfklässer:

„Es haben diese Käuze / Gar fürchterliche Schnäuze; / Sie tragen die Köpfe geschoren egal, / Ganz radikal, ganz ratzekahl.“ (Heine, Die Wanderaffen)



Schüler noch ohne Note:

„Ach nun wird mir immer bängiger.“ (Goethe, Der Zauberlehrling)

Wenn gefragt wird, ob jemand freiwillig antworten will:

„Todesstille fürchterlich!“ (Goethe)

Schüler, der trotz der schlechten Note gut gelaunt ist:

„Wähnest du etwa, / Ich sollte das Leben hassen. / In Wüsten fliehen, / Weil nicht alle / Blümenträume reifen?“ (Goethe, Prometheus)

Wenn niemand dem Antwortenden flüstert:

„Keine Luft von keiner Seite“ (Goethe)

Schüler, die sich während der Stunde mit anderem beschäftigen:

„Beschäftigt, wie ich seh'? Ich will nicht stören.“ (Schiller, Wallenstein)

Schüler sich Mut einflössend:

„Jetzt oder nie! Ich muss den teuren Augenblick ergreifen.“ (Schiller, Wallenstein)

Soufzer der Lenauschüler vor den Ferien:

„Tage der Wonne, / Kommt ihr so bald?“ (Goethe)

Der 15. September:

„Dies ist ein Herbsttag, wie ich keinen sah!“ (Hebel, Herbstlied)

Nach einer „langen“ Unterrichtsstunde:

„Leise zieht durch mein Gemüt / liebliches Geläute“ (Heine)



Schüler-Gedanke:

„Es ist so schön zu herrschen.“ (Goethe, Faust)

Bei zu leichter Bestrafung:

„Allein — gewiss, ich war recht böse auf mich, dass ich auf Euch nicht böser werden konnte.“ (Goethe, Faust)

Bestimmen der Note bei Betragen:

„Die Götter wollen dein Verderben.“ (Schiller, Der Ring des Polykrates)

Schüler, die nur dann ihre Pflicht tun, wenn man droht:

„Wir lassen uns abtrotzen durch Gewalt, was wir der Güte weigerten.“ (Schiller, Wilhelm Tell)

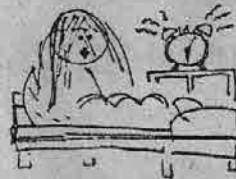
In der Stunde von 7 bis 8 Uhr:

„Bist du noch nie beim Morgenschein erwacht mit schwerem Herzen, traurig und beklommen?“ (Lenau)

„Schläfst, Liebchen, oder wachst du?“ (Bürger, Lenore)

Wenn einer verschläft:

„Lenore fuhr ums Morgenrot / Empor aus schweren Träumen.“ (Bürger, Lenore)



Schüler, die im Lernen schwach sind, beim Essen und Schlafen aber ihren Mann stellen:

„Da geht's, mein Herr, nicht immer mutig zu; doch schmeckt dafür das Essen, schmeckt die Ruh.“ (Goethe, Faust)

Zusammengestellt von: Prof. Karl Weinschrott, Judith Sandor und Elfriede Piskay, XI. B, Sigrid Neuhaus und Rosita Jordan, X. B. Zeichnungen: Hanno Chef, X. A.